

Die Ansiedler auf Neuseeland.

1. Weiße und Mavis.

Es war ein herrlicher Herbsttag im Jahr 1886, der Busch von Neuseeland zeigte sich in seiner reizendsten Gestalt. Von einem europäischen Wald unterschied er sich besonders durch die stete Abwechslung. Hier verdeckten die verschlungenen Äste riesiger Bäume mit ihrem in verschiedenem Grün schimmernden Laub den Himmel und bildeten ein Dach über dem Pfad, der sich in vielen Windungen nach den Bergen hinzog. Dort zeigte sich ein mit üppigem Farnkraut bewachsenes Thal, aus dem man das Murmeln eines Bächleins vernahm. Weiterhin kam der Bach, der bisher unter dem Farnkraut verborgen dahingeströmt war, plötzlich zum Vorschein, stürzte sich über eine Felswand hinab und breitete sich unten zu einem rauschenden Strome aus. An seinem Rand zog sich die Straße hin — nur ein in den Felsen gehauenes Geleise für die Räder — und der Postillon, der einmal wöchentlich den Weg befuhr, wußte wohl, daß er gefährlich war.

Der schwerfällige Kumpelkasten, der den Postwagen vorstellte, kämpfte sich eben durch den zwei Fuß tiefen Schmutz, den die Neuseeländer mit dem Namen einer Waldstraße beehren. Die fünf Pferde konnten nur im Schritt gehen und auch das war schwierig genug; die Fahrgäste hatten Mühe, nicht von ihren Sitzen zu fallen. Die sieben Insassen waren: ein derber, aber lustig und gutmütig aussehender Bursche, der das Lager der Landvermesser im Gebirge aufsuchen wollte; ein alter Ansiedler, dem Neuseeland ganz zur Heimat geworden war, und ein junger Ansiedler mit seinen vier Kindern, der nach einem ihm von der Regierung angewiesenen Landstrich reiste. Die beiden erstgenannten Reisenden waren an die Leiden einer australischen Reise schon gewöhnt, aber Herr Lang und seine Kinder fanden die Sache nicht sehr spaßhaft; die Kutsche